

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

22.3.1902 (No. 67)

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Anzeige
oder deren Raum 20 Pfg.
Werkstätten 50 Pfg. Bei dritter
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expedi-
tion alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Aldersstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Ergeht täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Postgebühren 3 M. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Nr. 67.

Samstag, den 22. März

1902

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 21. März.

Ein kalter Wasserkrahl nach Wien.

Es hand zu erwarten, daß seitens der Regierung die aufrichtigste Art der österreichischen All-
deutschen, das Geschlecht der Hohenzollern gegenüber
dem angestammten Herrscherhause in den Himmel
zu erheben, eine ernste Zurückweisung finden würde. In
der That schreibt nun die „Nordd. Allg. Ztg.“ hoch-
offiziell:

„Fürst Bismarck hat stets daran festgehalten, daß wir
uns nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten
einmischen sollen, und daß die Achtung der Dynastien einen
wesentlichen Bestandteil guter internationaler Politik bilde.
Dies gilt in besonderer Maße für das Verhältnis des
deutschen Reiches zu der verhängnisvollen österreichischen
Monarchie, sowie in Bezug auf die beiden eng befreundeten
Herrscherhäuser Hohenzollern und Habsburg, und zwar heute
ganz ebenso wie zur Zeit Kaiser Wilhelm's des Großen
und seines großen Vorgängers. Der Kaiser hat sich gegen
diese herkömmliche Grundmaxime mit dem Schicksal seiner Rede
groblich verhalten und der Richtung nach, was aus seiner
Absicht gewesen sein mag, nur seinen überhöflichen Gegnern
und anderen verachtenden Elementen Vorstoß geleistet.“

„Gegenüber der konservativen „Kreuzzeitung“:
„Im österreichischen Abgeordnetenhaus haben die all-
deutschen Abgeordneten Dr. Gienold und Dr. Schönerer
die Gesichte aller ihrer Kaiserhause treu ergebenden Defens-
reicher schwer verletzt und deshalb sich den verdienten Defen-
sionsurteil zugezogen. Der Wortlaut ihrer Reden, die hierzu
Anlaß gegeben haben, liegt zwar nicht vor, aber aus den
Nachrichten über ihren Inhalt ist zu entnehmen, daß die in
ihnen kundgegebene Verherrlichung des Hohenzollernhauses
schon längst in Wien und dort am Schicksal der Rede
ausgesprochen. „Doch und seit den Hohenzollern“
seiner Spitze gegen die Dynastie und die staats-
liche Selbständigkeit des österreichischen Kaiser-
hauses richtete. Wir Deutschen sind gewiß erfreut, wenn
unser geistiges Vaterland und sein Herrscherhaus von Aus-
lands Beweise der Sympathie erhalten. Insbesondere fühlen
wir uns geehrt, wenn in einem befreundeten Staate dem
Bismarck eines dauernden Bestandes der beiderseitigen
Freundschaft Ausdruck gegeben wird. Es ist auch durchaus
natürlich, daß wir als Angehörige des deutschen Reiches für
die in der Rede des Reichstages im Abgeordnetenhaus
geäußerten Bestrebungen vollstes Verständnis befinden. Aber
wir können uns nicht für eine Bewegung begeistern, welche
unter Verneinung auf die nationale Ehre aller Deutschen
das eigene Vaterland preisgibt. An dieser unserer
Stellung mag auch das Eintreten der Führer dieser Be-
wegung, insbesondere des Dr. Gienold für die „Los von
Rom-Bewegung“ nichts zu ändern. Im Gegenteil, das-
selbe ist nur geeignet, uns dieser letzteren gegenüber große
Vorurteile zu bilden.“

„Trotzdem wird jetzt von München aus die „Wahrheit“
veröffentlicht, ein Wort, das von dem bekannten Eisen-
industriellen Meyer-Zwischenfeldt, die Los von Rom-Bewegung
nach Deutschland übertragen soll. Zur Ver-
breitung dieses Blattes, das sich natürlich der hohen
Protection des Evangelischen Bundes erfreut, werden be-
sonders auch die Freimaurerlogen aufgeführt. Nicht
bezeichnen! Wir haben natürlich von diesem neuen
Unternehmen, das sich gegen den Katholizismus richtet,
keine Angst; nur schade, daß die Zahl der Heftblätter
durch diese Gründung um eines vermehrt wird.“

Professor Pastor.

Der Verfasser der Papstgeschichte, erhielt in den letzten
Tagen anlässlich der schon früher erfolgten Ueberreichung
des 4. Bandes seiner Papstgeschichte an den hl. Vater
von S. Heiligsteit folgendes Breve zugesandt, das in
deutscher Uebersetzung lautet: „Geliebter Sohn! Gruß
und apostolischen Segen. Wir können von Tag zu Tag
uns wahrhaft mehr beglückwünschen, daß wir das
vaticanische Archiv der Forschung der Gelehrten geöffnet
haben. Denn abgesehen davon, daß man jetzt nicht
mehr behaupten kann, die Kirche habe das Licht der
historischen Forschung zu scheuen, wurde durch jene
Maßregel ermöglicht, daß ausgezeichnete Werte

verfaßt wurden, welche der Ergründung der Wahr-
heit nützlich und den Fortschritten der Geschichts-
wissenschaft angepaßt sind. Mit Recht zählen wir
zu diesen Werken Deine „Geschichte der Päpste“, welche
jetzt schon in vierter Auflage erscheint und deren ersten
Band Du uns zu unserer Freude gewidmet hast. Jahre
fort, geliebter Sohn, die reichen Gaben Deines Geistes
dazu zu verwenden, was Arbeit getreu die Tugenden der
christlichen Päpste zu schildern und dieselben in's rechte
Licht zu stellen. Damit Du dies mit Gottes Hilfe desto
besser vermagst, ertheile ich Dir, zugleich als Beweis
meiner Liebe und Zuneigung sehr gern unseren apo-
stolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am
11. März 1902, im fünfundsiebzigsten Jahre unseres
Pontifikats. Leo P. P. XIII.

Deutschland.

Berlin, 21. März.

Der Reichskanzler und der Reichstagspräsi-
dent hatten bekanntlich, bevor letzterer in die Osterferien
reiste, eine Unterredung. Man sagt, es habe sich um die
Reichstagsarbeiten gehandelt und es sei zu einer Verständi-
gung gekommen. Nach dem Bericht der „Nordd. Allg. Ztg.“
den Reichstag eine Vorlage bringen, die diese Frage zu
lösen bestimmt sei.

Die hinesischen Gesandten, die Prinz Tschiun
mitgebracht hatte, wurden bekanntlich vom Kaiser nicht
angenommen. Auf eine erneute Bitte, wenigstens zu ge-
statten, daß die Gesandten den hinesischen Sammlungen
der Museen zu Berlin überwiefen werden möchten, ist
nunmehr, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, die kaiserliche
Erlaubnis eingegangen, jedoch mit der Bemerkung, daß
dabei auch andere in Betracht kommende deutsche Museen
und gewerblichen Institutionen (sodane Seidenstoffe u. s. w.)
überwiefen werden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung
des Ministerialdirektors Dr. Kugler zum Präsidenten
des Oberverwaltungsgerichts.

Niel, 20. März. Gestern Abend fand an Bord des
Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ beim Kaiser
Abendessen statt, an dem außer dem Prinzen Heinrich
die sämtlichen Begleiter des Prinzen auf der Fahrt
nach Amerika und Generaldirektor Ballin theilnahmen.
Diejenigen Begleiter des Prinzen, die zum engeren Ge-
folge gehören, begaben sich jedoch mittels Sonderzuges
nach Berlin. Das Linienschiff „Kaiser Wilhelm I.“
ging gestern von 7 Uhr früh bis 6 Uhr Abends durch
den Kanal. Bei der Ankunft in diesem Hafen wurde
den hier liegenden Kriegsschiffen nicht Salut ge-
schützt, sondern von den Mannschaften derselben drei
Feuerstöße für den Prinzen ausgesandt, der während der
Einfahrt sich auf der Steuerbordseite befand. Es
meldeten sich die hier anwesenden Generale und der kom-
mandierende General des 9. Armeekorps v. Massow. In
der Abendstunde beim Kaiser auf dem Linienschiff „Kaiser
Wilhelm II.“ waren geladen General v. Massow und
Generalinspektor der Marine, Admiral v. Köpfer.

Hamburg, 20. März. Wie dem „Hamb. Kor.“ aus
Darenes-Salaam gemeldet wird, leistete am 5. Febr.
bei einem Waldbrande, der ein Halbermagazin be-
drohte, eine Abteilung französischer Matrosen
des Kreuzers „Infernal“ unter Führung des
Fähnrichs Benoit wertvolle Dienste.
Breslau, 20. März. Reichstagswahl! Nach
vorläufiger Feststellung betrug die Zahl der abge-
gebenen gültigen Stimmen 25.890. Davon erhielten
Wernstein (Soz.) 14.699, Heiberg (frei. Volksp.) 6408,
Bellerode (konst.-lib. Kompromißkandidat) 10.426, von
Nisch (Antik.) 322.

Eisenach, 20. März. Der deutsche Kronprinz
traf kurz nach 9 Uhr hier ein und wurde vom Groß-
herzog am Bahnhof empfangen. Vom Bahnhof begab

sich der Kronprinz in Begleitung des Großherzogs nach
der Wartburg, wo Frühmahl stattfand. Der Kron-
prinz fuhr hierauf mit dem Großherzog von
Sachsen-Weimar von Gienach nach Weimar. Die
Herrschaften begaben sich durch die prächtig geschmückten
Straßen der Stadt, von zahlreichem Publikum lebhaft
beglückt, nach dem Goethehaus. Abends 6 1/2 Uhr findet
im Hoftheater in Galathea, darauf im Hoftheater Galathea-
vorstellung statt.

Ausland.

Paris, 19. März. Der Senat begann die Budget-
beratung. Der Generalberichterstatter wies darauf
hin, daß das Defizit des Budgets ein konstantes, wie
es scheint, unheilbares sei. Man müsse gegen die Er-
höhung des Kreditbills einschreiten und überall, wo es
möglich ist, Ersparnisse eintreten lassen, neue Hilfsquellen
ausfindig machen und durch Streichung der unnötigen
Ausgaben möglichst eine Ersparnis von 1.300.000.000
Francs bei den Budgets der verschiedenen Ministerien er-
zielen, namentlich bei den Ministerien der Kolonien, der
Marine und des Krieges. Der Finanzminister Cail-
loux erwiderte, die Regierung werde stets bestrebt sein,
die Einheit im Budget herzustellen. Seit 30 Jahren
habe man Ersparnisse gemacht und beträchtliche Fort-
schritte bei der Aufstellung des Budgets. Die Anleihen
würden stetig abgenommen. Das Defizit des Verwal-
tungsjahres 1901 rühre daher, daß man den Betrag der
Steuern, namentlich denjenigen aus der Getränke-
steuer, überschätzt habe, immerhin suche die Regierung
Ersparnisse zu erlangen, und er bitte den Senat, sie
hierbei zu unterstützen.

Stockholm, 20. März. Der König begibt sich am
2. April über Romung-König-Paris zu mehrwöchigem
Aufenthalt nach Biarritz. Von dort wird sich der
König nach Genua zur Brunnentour begeben und auf der
Heimreise die Königin in Genua besuchen. Die Rück-
reise des Königs nach Stockholm wird für Anfang Juni
erwartet.

Konstantinopel, 20. März. Die Pforte richtete
an ihre Vertreter bei den Großmächten ein Rund-
schreiben bezüglich der Angelegenheiten in Macedo-
nien. Die Vertreter sind angewiesen, eine Inter-
vention der Mächte bei der bulgarischen Regierung zu
erwirken.

London, 20. März. Der Peking-Berichterstatter
der „Times“ berichtet unter dem 19. d., der russische
Gesandte habe den Prinzen Tsching zur Ueber-
nahme der Verpflichtung veranlaßt, daß bei den Land-
und Seestreitkräften im Norden Chinas keine Aus-
länder angestellt werden sollen. Die Verhandlungen
mit der russisch-chinesischen Bank wegen Ge-
währung ausstehender Bergwerksrechte in der Wand-
schourei seien seit dem Eingang der amerikanischen Note
und des Hinweisens der englischen und japanischen Re-
gierung eingestellt. Die Verhandlungen wegen Räumung
der Mandchourei dauern fort. Verschiedene Anzeichen
sprechen dafür, daß die Schwierigkeiten in nicht zu ferner
Zeit gelöst werden. Die Entschädigungssumme,
welche China an Russland für die Besetzung der Bahnlinie
Schanhaikwan-Hankowang erwachsen, beläuft
sich dem Berechnen nach auf 700.000 Taels.

Baden.

Karlsruhe, 21. März.

Der Hofbericht vom 20. März meldet: Seine Königl.
Hoheit der Großherzog empfangt heute Vormittag den Präsi-
denten des Ministeriums des Innern, Geheimrath Dr.
Schenkel zur Vortragsverhandlung.
Nachmittags hört Seine Königl. Hoheit verschiedene
Vorträge.
Abends besuchen Ihre Königl. Hoheiten der Groß-

herzog und die Großherzogin die Vorstellung der fran-
zösischen Gesellschaft des Theaters de la Porte St. Martin
unter Mitwirkung von Coquelet ains im Großherzoglichen
Hoftheater.

Nach dem vom Abg. Oßkircher erstatteten Bericht
der Budgetkommission und dem Budget des Ministers
der Justiz u. wird zunächst die Stelle eines vorstehenden
Raths im Oberlehreramt neu angefordert. Die Kom-
mission glaubt, daß die jetzt gegebene Gelegenheit einer
Vermehrung der Zahl der Kollegialmitglieder im Ober-
lehreramt benützt werden sollte, um dem sachmännigen
Elemente durch Heranziehung eines weiteren Schul-
mannes eine stärkere Vertretung zu gewähren und
beschloß, dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß dieses
Elemente künftighin auch thätigkeit an einer der beiden
leitenden Stellen zur Geltung kommen sollte. Die
Frequenzzahlen auf den Mittelschulen ergeben, daß die
Klassen und einzelnen Parallel-Abteilungen der Klassen
in den Schulen der größeren Städte, vor allem in den
Anstaltschulen, vielfach überfüllt sind, so daß eine Ueber-
anstrengung der Lehrkräfte und eine Erschöpfung der
Unterrichtsergebnisse entstehen muß. Die Summe der
etatmäßigen Stellen für akademisch gebildete Lehrer an
den Mittelschulen beträgt incl. von 26 neu angeforderten
Stellen im Ganzen 448, denen an nicht etatmäßigen
Stellen für akademisch gebildete Lehrer 110 gegenüber-
stehen. Die Kommission ist einmütig der Ansicht, daß
der gegenwärtige Zustand sehr unerwünscht ist und
dringend der Abhilfe bedarf, welche durch die vor-
geschlagenen Bewilligungen für die beiden folgenden Jahre
indessen wieder nicht im richtigen Maße ersetzt werden
kann, dies um so weniger, als ja nach den bisherigen
Erfahrungen mit Beginn der Schuljahre 1902/03 und
1903/04 beim weiteren Anwachsen der Schülerzahl
wieder weitere Parallel-Abteilungen einzelner Klassen
und damit eine weitere Vermehrung der Lehrkräfte nöthig
fallen wird, was bis zur budgetmäßigen Genehmigung
der dann erforderlichen Professorenstellen wieder nur
durch Schaffung nicht etatmäßiger Lehrstellen und somit
wieder durch Verschlechterung der Verhältniszahl möglich
ist. Betreffs des Neubaus eines zweiten Gymnasiums
in Freiburg beantragt die Kommission Genehmigung der
jetzt vorliegenden Pläne, sowie die Gesamtaufsumme
von 740.000 M. und einer zweiten Rate von 300.000
Mark, sowie ferner die Zustimmung zu der Erwerbung
einer Ringanlage für die Königsgewerkschule in
Friedrichsheim, erste Rate 20.000 M., Gesamterforderniß
60.000 M.

Die Budgetkommission der Zweiten Kammer be-
antragt bezüglich der Vorstellung des Verbandes badische
Gewerkschulmänner um finanzielle Unterstützung der-
selben bei der Großh. Regierung, welche beabsichtigt die
Wünsche der Petenten bei der bevorstehenden Revision
des Gehaltsstatuts thätigkeit zu berücksichtigen, empfehlend
zu überweisen.

Ministerialrath Wld. Insevere gefragte Notiz über
den neuen Ministerialrath, den gewissen Dexamann
von Baldbüttel nannte Herrn Wld einen der thätigsten
Verwaltungsbeamten des Großherzogthums. Dieser
Urtheil, das wir unbedenken aus den „Badischen Nach-
richten“ entnommen hatten, können wir denn doch nicht
so uneingeschränkt gelten lassen. Herr Wld wird aller-
dings auch vom Minister als sehr thätiger Verwaltungs-
beamter geschätzt; die letzten Verhandlungen im Landtag
haben jedoch gezeigt, daß dieses Lob nach einer Seite
hin sehr eingeschränkt ist. Wer sich in einem katho-
lischen Bezirke wie Baldbüttel in einem Erlaß — mag
er nun nur für den Bezirkssatz bestimmt gewesen sein
oder für weitere Kreise — so direkt unfeindlich mit
geradezu beleidigend über die auf dem Lande so vor-
trefflich wirkende Einrichtung der darmherzigen Schwestern
ausdrückt, der beweist mindestens nicht jenen Eifer, der
einem solchen Beamten geradezu unerlässlich ist zu einem
wirklich erproblichen Wirken, der in ebenso labilem Werth
wie der Geistliche, der sich in seiner Gemeinde in Dinge

Nina's Ferien.

Von Florence Hope.

Autorisierte Uebersetzung nach Melton's Ladies Journal.
(Nachdruck verboten.)

Nina Nalston drehte den Schlüssel der Außenthür
ihrer Wohnstube mit einem Gefühl tiefer Gemüths-
erregung.
Sie ging auf Ferien, und als sie die Thür abschloß,
war ihr zu Muthe, als schäbe sie alle Mühe und Plage
ihres täglichen Lebens von sich, und als von jetzt ab,
für den Zeitraum ganzer vierzehn Tage, das Leben nur
Sonnenschein, Erquickung und Ruhe bilden würde. Ja,
Mühe, das war's, was sie am meisten wünschte, Mühe
vor dem Anblick jener Manuskripte, die oft so unlesbar
waren, daß ihre Augen schmerzten bei dem Versuch,
sie zu entziffern, und Mühe für ihr armes, ermüdetes
Gehirn.

Ihr Herz war so leicht wie das eines Kindes, und
schon schienen einige der Sorgenlinien aus ihrem Gesichte
verschwinden zu sein, als sie die Flucht der Steintrufen
mit sanftem Schritt hinunterließ.
„Ich hoffe, Sie werden vernünftige Ferien haben,
Miß“, sagte der Portier, als sie ihm ihren Schlüssel
übergab.

„Dante, Nelson, ich glaube sicher, daß es hübsch
sein wird. Veränderung und Ruhe ist Alles, was ich
wünsche.“

„Dante sind Sie leicht zufriedengestellt, Miß. Sie
wollen nach Margate oder Brighton, nicht wahr?“
„Nein, Nelson, ich liebe einen ruhigen Ort,“ sagte
das Mädchen lächelnd. „Ich gehe nach einem kleinen
Fischerdorf in Devonshire, wo es keine Baderinnen, keine
Baderwärter, keine Molen und absolut nichts in der
Art zu thun gibt.“

„Dann fürchte ich, werden Sie sich langweilen, Miß,
und froh sein, wieder nach der Stadt zurückzukommen,“
meinte der Mann.

„Gewiß nicht. Leben Sie wohl, Nelson. Hier ist
eine Kleinigkeit für Ihre Mühe, und da kommt mein
Wagen.“

Nina Nalston betrug das zweierdige Kadriolo, und
nachdem ihre Koffer hinaufgehoben war, ging es fort
nach der Station Paddington.

Die Glocken an den Thoren der Pferde klingelten lustig
und der gedämpfte Duffschlag auf dem Holzpflaster klang
wie Musik in den Ohren des Mädchens.

Sie ging allein, ohne Reisegesellschaft, aber daran lag
ihre auch gar nichts. Das Meer, die Wälder erregten
ihre Alles. Sie war eine große Naturfreundin und
draußen in der freien Gotteswelt fand sie völlige Be-
friedigung. Sie würde ganz glücklich sein, auf den
Felsen umherzutrottern, in die geheimnißvollen Tiefen zu
lugen, See-Anemonen zu suchen, oder auf dem braunen
Strand zu liegen, die wechselnden Farben der Wellen zu
beobachten — und auf das rauschende Lied des Meeres
zu horchen. Sie wußte, sie würde nach nichts weiter
verlangen.

Es war spät am Tage, als sie bei der kleinen Stein-
blütte anlangte, die auf halbem Wege zwischen dem
Gipfel der steilen Klippe und dem Strande lag.

Ein ungepflegter Garten erstreckte sich von der Klippe
abwärts, angefüllt mit Gemüsen und jenen Blumen,
welche an der See am besten gedeihen. Es war ein
ideales Plätzchen für Leute, die Einfachheit und Natur-
schönheit lieben und für Nina, die feigige Maschinen-
schreiberin, war es in der That ein Oasen der Ruhe.

Sie war schon früher hier gewesen. So war sie
wohlbekannt im Orte und wurde von der Fischerfrau,
die ihr an der Thür entgegenkam, warm bewillkommen.
„Wirklich, Miß, es thut Ihnen wohl, Ihr Liebes
Gesicht wiederzusehen. Ihr Zimmer ist schon bereit,

daselbst, das Sie früher hatten; denn ich erinnere mich,
daß Sie die Aussicht von dort über das Meer an
meisten liebten. Darum sagte ich zu meinem Allen:
Sie soll haben, was ihr gefällt.“

Während sie sprach, führte die freundliche Frau ihren
Gast in das kleine Wohnzimmer, von dem man auf das
Meer hinaus sah. Ein einladendes Mahl stand bereit.

Frisch gelegte Eier, selbstgebackener Schinken, ein
goldgelber Kuchen und ein Schälchen Sahne, alles das
sah verlockend genug aus für das reisende Mädchen,
welches soeben dem Hasten und Lärmen des Londoner
Lebens entflohen war.

„Wie hübsch,“ rief sie, „Sie haben an alles gedacht,
was ich am liebsten esse.“

Sie blickte dankbar in das strahlende Gesicht der Frau
und setzte sich, um dem appetitlichen Mahle Gehr anzu-
thun, während die Fischerfrau sie bediente und dabei in
respektvoller Zurückhaltung mit ihr plauderte.

Nachdem sie gegessen und ihre Sachen angepackt hatte,
ließ Nina den schmalen, melenen Pfad, der zur See
führte, hinunter. Sie schaute sich danach, dem Meere so
nahe zu sein, wie sie nur konnte.

Es war beinahe dunkel; denn die Sommerabende
wurden schon früher, und das Jovellicht ging bald in
Dunkelheit über; doch noch konnte sie die Umrisse der
Klippe unterscheiden, die kleinen Lichter, welche oben im
Dorfe glänzten und dort unten die weissen Schaum-
kronen der Wellen, welche heranrollten und sich zu ihren
Füßen brachen.

Ein langer, erleichternder Aufseufzer hob ihre Brust.
Wie frisch und rein die Luft war, wie frisch der
Seegeuch! Entzückt schlug sie die Hände zusammen.
Dann streifte sie weiter, bis dahin, wo der Strand eine
scharfe Biegung machte.

Hier kam sie zu ihrem Erlaunen an ein paar Bader-
stühle. So hatten also auch andere Leute schon dieses
wundersame Plätzchen entdeckt! Aufblickend sah sie Licht in

den Fenstern eines Hauses, welches ihr, soweit sie es bei
der zunehmenden Dunkelheit unterscheiden konnte, wie
ein einsichtiges Sommerhaus erschien mit einer großen,
bedeckten Veranda.

„Wie verdächtig!“ rief Nina laut aus — mit sich
selbst sprechend, wie viele Personen es thun, die viel
allein sind und ein einsames Leben führen.

„Die Leute fangen schon an, auf die Schönheiten dieses
Dorfs aufmerksam zu werden; in wenigen Jahren wird
er verborben sein und ich werde anderswo Ruhe und
Einsamkeit suchen müssen.“

Ein rauher, augenscheinlich erst kürzlich angelegter Pfad
führte nach dem Sommerhause hinauf und in der Ab-
sicht, die näheren Umstände zu erforschen, stieg Nina die
Klippe hinauf. Atemlos und warm von der Bewegung
erreichte sie den Gipfel.

Sie war nur wenige Meter von dem Garten entfernt,
welcher das Sommerhaus umgab. An dem Holzgitter
der Thür lehnte tauchend ein Mann.

Er trug einen Strohhut, welcher tief in's Gesicht ge-
setzt war und sah mit einiger Neugierde das vorüber-
gehende Mädchen an. In dem Blick lag ein gewisser
Verdruß.

„Ein Sommergast — und gar eine Dame! Wie
lässig!“ waren die unansprechenden Gedanken des Mannes.
Und Nina überlegte, daß er eigentlich wie ein recht
unangenehmes Menschenkind angesehen habe und hoffte
von ganzem Herzen, weitere Begegnungen vermeiden zu
können.

Im Vorübergehen hörte sie eine Frauenstimme, welche
in einladendem Ton ein altes, französisches Wegetier
sang. Der Gesang kam aus dem Innern des Sommer-
hauses und der Laut des fremden Idioms berührte selb-
sam in dem stillen, kleinen Dorfe Devonshire's.

Nina eilte heim, neugierig zu erfahren, wer die Fremden
seien, und ob sie lange zu bleiben gedächten.

(Fortsetzung folgt.)

nicht, die er besser dem Arzt überläßt. Daß es sich in dem Grolz nicht bloß um die „unglückliche“ Form handelte, sondern um den mehr als unglücklichen Inhalt, das ist aus der offener Besprechung des Falles im Landtag klar hervorgegangen, so sehr sich der Herr Minister um seinen Untergebenen annahm. Solche Dinge müssen eben auch in Betracht gezogen werden zur vollen Würdigung der Thätigkeit eines Beamten.

Im Landtag wurde gestern der Einbruch vervollständigt, daß Minister Schenkel in der Wahlrechtsfrage allein steht auf der weiten Seite; daß er es mit einer geschlossenen Opposition zu thun hat, die von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken geht, und die entschlossen ist, nicht nachzugeben. Der Herr Minister wird von dieser Wahrnehmung keineswegs erfreut sein; aber jedenfalls war er darauf gefaßt. Der Fraktionschef der Nationalliberalen, Wildens, hat jetzt endlich einmal jene Zurückhaltung, die er sich bisher auferlegt, aufgegeben, und den Standpunkt seiner Partei in entscheidender Weise dargelegt. Unter allgemeinem Bravo seiner Parteigenossen führte er aus, daß es für seine Partei in der Wahlrechtsfrage keinen Rücksatz mehr gebe, nachdem sie sich einmal für das direkte Verfahren bei der Wahl entschieden habe. Der Regierung siehe er anfangs sehr feindselig gegenüber, immerhin gebe er die Hoffnung nicht auf, daß wenn auch nicht auf diesem, so doch auf dem nächsten Landtag die Frage geregelt werde im Sinne des Landtags. Im übrigen läßt er mancherlei Kritik an früher Gesagtem; fand es z. B. durchaus nicht glücklich, wenn der Minister von dem Parteivorstand in einem etwas abfprechenden Sinn geredet hätte, denn die Amtsvorfälle nicht unterworfen sein wollten. Der Eindruck der Wildens'schen Rede war der stärkste in der heutigen Sitzung. Das hohe Haus hat dem Minister Schenkel eine unabweisende Abgabe erteilt, soweit die Wahlrechtsreform in Frage kommt.

Weiterhin wurden die bekannten Fragen von einzelnen Mitgliedern im Interesse ihres Bezirks noch besonders beleuchtet. So haben sich zum Beispiel bei der Baupolizei an manchen Orten, wie Abg. Köhler für Tauberschlößchen und der Abg. Hennig für Wolfach und Umgebung ausführliche Mittheilungen herausgestellt, die auch schon vor der Revision der Bauordnung Abhilfe verlangten. Regierungsvertreter Riefer versprach Prüfung der Mittheilungen. Abg. Herget legte noch einmal seine Anschauungen über den technischen Hochbaureferenten im Ministerium dar. Abg. Grüniger wollte im Interesse der Bewohner des Truppenübungsplatzes etwas weitere Auskunft. Wie ein Artikel im „Beobachter“ aus dem Interessengebiet zeigt, wäre eine genauere Auskunft als die bisherige nur zu sehr am Platz, da man sich schon ihr Gedräch liegen lassen wollen. Wir wissen nicht, hat man sich an der Regierungsbank absichtlich darüber ausgehalten oder hat man eine genauere Antwort verweigert. Abg. Goldschmid (Centrum) brachte noch einmal die Donauversicherung der Mähringen vor. Ministerialrath Straub gab eine Antwort, aus der man entnehmen konnte, daß für die Donaubewohner nichts übrig bleibe, während die Interessen der Nachbarn, die allerdings die weitaus bedeutenderen sind, vollumfänglich gewahrt bleiben; trotzdem schien uns die Stellungnahme der Regierung, so wie sie gestern dargelegt wurde, etwas einseitig und nicht allen Interessen soweit möglich Rechnung tragend. Abgeordneter Dietzle brachte genaueren Bericht über die Vorgänge im Badensburger Bezirk und besonders über den Fall in Siedelburg, der in Wirklichkeit nicht so liegt, wie der Minister zuerst behauptet hatte. Minister Schenkel, der heute seine Entgegnungen nicht auf den Schluß verschieb, sondern sich verschiedene Male erhob, wurde darüber unwillig und gab dem Abg. Dietzle eine Antwort, wie wir sie von einem Minister gegenüber einem Abgeordneten nicht erwartet hätten, besonders da man vom Minister nicht gerade behaupten konnte, er habe die Einwendungen des Abgeordneten auf einzelne Umstände, die zur gerechten Würdigung der Sachlage fast unentbehrlich sind, nicht notwendig gehabt. Die Sache wurde allerdings des Langen und Breiten in den letzten Tagen behandelt; aber das gab dem Minister nicht das Recht, in einem Ton zu antworten, der es begrifflich erschließen läßt, daß er auch seinen Unterbeamten, den Ministerialrath Wild, so warm in Schutz nahm. Abg. Bordenor deman wieder eine scharfe Rüge, weil er auch heute wieder die bekannten Bürgermeister hernahm. Der erste Vicepräsident Raud hinderte übrigens Abg. Bordenor

an einem längeren Verles. Auch Abgeordneter Witz nahm sich der beiden Bürgermeister an, die kritische den Plan des neu zu errichtenden Strumpfbauwerks in Dresden, worauf ihm Ministerialrath Glöckner antwortete. Zwischen Dreesbach und dem Minister entspann sich noch ein Kampf um principielle Fragen, welche die Socialdemokratie betreffen. Auch Friedrich sprach am Schluß noch ein. Dreesbach verteidigte die Socialdemokratie ohne Religion. Daß ihm das gelungen wäre mit dem Hinweis auf die religiösen Heuchler Sander und Terlinden, kann man nicht sagen. Schenkel trat im Gegensatz dazu für die Bedeutung der Sittlichkeit ein, die sich auf die göttliche Autorität stützt. Am 8 Uhr war Schluß der Sitzung. Abg. Heimbürger hatte schließlich als 2. Vicepräsident das Präsidium bekleidet. Dreesbach verzichtete als Berichterstatter zur allgemeinen Freude auf das Schlußwort.

Der „Volksfreund“ schreibt in seiner Nr. 68: „Verlogenheit, Heuchelei und Frechheit kämpfen um die Palme, aber nicht in den Berichten derjenigen Blätter, welche die Schilderungen und Vorgänge von der Minderen Berathung berichten, sondern in der Centrumpresse. Für Rüge und Volksverdummung“ wäre für die Centrumpresse eine zutreffendere Parole, denn für „Wahrheit und Recht“.

Während der Volksfreund uns der „Rüge und Volksverdummung“ beschuldigt — eine bei der Socialdemokratie aus sehr durchsichtigen Gründen beliebte Manier — nimmt er sich selbst die Freiheit, etwas zu leisten, was einer Rüge zum Zweck der Volksverdummung verzwweifelt ähnlich sieht. Er schreibt nämlich weiter: Für „Wahrheit und Recht“ kämpft angeblich die Centrumpresse. Wie es mit dieser „Wahrheit“ bestellt ist, weiß jeder, der die Centrumpresse aufmerksam verfolgt und liest. Da hat vor einigen Tagen der „Bad. Beobachter“ in seiner Nr. 62 sich gegen die Richtigkeit gewandt, daß Graf Doensbroch in der bekannten Mähringer Eintheilungsverammlung von fanatischen und verlegten Centrumschleichen niedergedrückt, mit harten Worten und Drohungen traktiert worden sei.

„Verlogenheit, Heuchelei und Frechheit“ ringen hier um die Palme, schrieb er damals. Alles das sei nicht wahr, sei erfunden und erlogen, Christlich-Soziale seien es gewesen. Mittlerweile ist es aber zur unausführlichen Gewissheit nachgewiesen worden, daß der schäbige, echt ultramontane „Geistesstumpf“ von Centrumsseite organisiert worden war, um den verhassten Gegner des Papiismus nicht zu Worte kommen zu lassen.

Wer das liest, muß unbedingt glauben, wir hätten es für „Verlogenheit, Heuchelei und Frechheit“ erklärt, daß Centrumsleute in München den Stempel mitmachten, den wir von Anfang an verurtheilt haben. Was haben wir aber tatsächlich geschrieben? Auf ganz unzutreffende gebührende Ausführungen der „Preisgauer Zeitung“ hin schreiben wir in Nr. 62 des „Beob.“ in der Entschuldigungsüber die abfcheuliche Art der „Preisg.“, wie sie den ganzen Stempel gegen das Centrum überhaupt ansah, folgende Entgegnung:

„Verlogenheit, Heuchelei und Frechheit“ ringen in dieser Bemerkung um die Palme. Verlogenheit: Die „Preisgauer Zeitung“ möge uns auch nur ein ernstes Centrumsblatt nennen, das über den Stempel im Mähringer Krieger-Keller, der von den antisemitischen Christlich-Sozialen verurtheilt wurde, triumphirt. Bis jetzt wurde der Stempel allgemein von der Centrumpresse verurtheilt. Heuchelei: Sollen wir das liberale Blatt an der Drehscheibe an gewisse Centrumsverfassungen in Bounsdorf und Hüttingen erinnern, in welchen Angehörige einer Partei, die der „Preisgauer Zeitung“ näher steht, als uns die Christlich-Sozialen, Madaubredler in München, sich gegen ihre Centrumsgegner benahmen, daß sie sich heute noch schämen müssen. Das Organ solcher Leute hat nicht das Recht, aber das Centrum abzurufen, weil in München einige vom Centrum desavouirte Christlich-Soziale den Grafen Doensbroch nicht sprechen ließen. Wenn es das demnach thut und eine ganze Partei verantwortlich macht für Dummheiten, die gewisse Leute, die sich zufällig „Christlich-Sozial“ nennen und in der katholischen Stadt München wohnen, begangen haben, wenn es bei dieser Gelegenheit wagt, den Herrschaftsgläubigen und Anschauungen des Centrums über politische Anstand zu fassen, dann können wir das nur Frechheit nennen.“

Damit wollte keineswegs gelehnet werden, daß Centrumsleute an der Sache beteiligt waren. Unsere Kritik richtete sich lediglich gegen die Darstellungsweise der „Preisgauer Zeitung“. Und trotzdem wagt der „Volksfreund“ die Sache in dieser Weise zu verdrehen! Nachher brachten wir noch die Darstellung der „Preisg.“ über den Stempel, der wiederum nicht leugnete, daß Centrumsleute bei der Geschichte beteiligt waren, aber mit der liberalen „Preisg.“ angab, daß der Stempel von den antisemitischen Christlich-Sozialen inszeniert wurde. Daß der Centrumsabgeordnete Mgr. Dr. Zimmermann den Stempel angefertigt habe mit seiner Anweisung, wie man sich in gemäßigten Versammlungen nach socialdemokratischem Muster benehmen solle, mag der „Volksfreund“ schreien, wie die ganze Schuld auf das Centrum. Wenn ihm nicht seine Boreingenommenheit, für die er vielleicht nichts kann, blind machte, dann würde er sehen, daß er sich damit deselben schuldig macht, wessen er uns beschuldigt. Wir geben zu und haben nie geleugnet, daß Centrumsleute bei dem einseitigen Stempel beteiligt waren und haben von Anfang an kein Hehl daraus gemacht, daß wir es bedauerten, daß man Doensbroch nicht sprechen ließ, aber wir müssen nach den Berichten auf's Bestimmteste in Abrede stellen, daß das Centrum für die Geschichte verantwortlich gemacht werden kann. Was Christlich-Soziale Mähringer Madaubredler ins Werk setzten und mit Hilfe von Mähringern, die sich dem Centrum angeschlossen haben, das geht das Centrum nichts an und es bleibt durchaus unverändert, wenn man es gegen das Centrum als politische Partei ansprechen will. Wird der „Volksfreund“ seine die Leser irre führende Darstellung nun ebrich und frei berichtigen?

Der Aufwand der badischen landwirthschaftlichen Versuchsanstalt hat im Jahre 1901 betragen: für Unfallunterstützungen und 1012885.59 M. Kosten der Unfalluntersuchungen und Feststellung der Entschädigungen 38550.71 M. Kosten der Schiedsgerichtskosten 3921.34 M. Kosten des Heilverfahrens während der Karenzzeit 352.— M. Laufende Verwaltungskosten 81281.47 M. Auf diesen Aufwand mit 1131991.11 M. kommen in Abzug Zinsen des Betriebesfonds und sonstige Einnahmen mit 4726.11 M. somit restlicher Aufwand 1127266.11 M. aufzubringen: Zur Ankaufung eines Referatesfonds 2% des Jahresbedarfs, somit 22550.— M. Zur Verstärkung des Betriebesfonds 8629.36 M. Der gesammte für das Jahr 1901 in den Versuchsanstalt aufzubringende Aufwand stellt sich daher auf: 1158445.47 M.

Die Gesamtzahl der für das Gebiet der Versuchsanstalt abgedruckter Arbeitstage befreit sich auf 73511800 und die Gesamtsumme der daraus berechneten Arbeitswerte auf 123238880 M. Demgemäß ist vom Vorstand der Versuchsanstalt der zur Aufbringung der unzulänglichen Summe zu entrichtende Betrag auf 94 Pfennige von je 100 M. Arbeitswerth festgesetzt worden.

Offenburg, 20. März. Daß die Kommission für den Wohnungsgeldbedarf die Petition der Offenburg-Beamtenschaft um Verlegung von der 2. in die 1. Ortsklasse mit 8 gegen 7 Stimmen ablehnte, macht unter der hiesigen Beamtenschaft großes Aufsehen. Man meint gerade bei Offenburg wäre die Erhöhung der Wohnungsgeldklasse sehr am Platz gewesen, da Offenburg sich in letzter Zeit stark entwickelt habe, bessere Wohnungen selten sind und daher theurer werden. Man hofft, daß das Plenum des Landtags eine andere Würdigung der Verhältnisse eintreten läßt.

Von der Brigade, 18. März. Vor Kurzem schrieb das „Mähringer Volksblatt“ in einem Artikel über die jüngst im Reichstag zur Sprache gekommenen Truppenübungsplätze Folgendes: „Der Plan, in unserem Bezirk für das 14. Armee-Korps den Truppenübungsplatz zu errichten, ist nach einer uns gewordenen Mittheilung eines badischen Reichstagsabgeordneten nur vergeblich, er komme aber sicher zur Ausführung. Wegen des Truppenübungsplatzes ist unlängst Herr Minister

Schenk wieder hier gewesen; im Frühjahr werden Generalstabsoffiziere eine nochmalige Besichtigung des Geländes vornehmen.“ Diese Notiz hat bei dem größten Theil der in Betracht kommenden ländlichen Bevölkerung auf's Neue eine wohlbegreifliche Beunruhigung hervorgerufen. Hatte man sich doch in Folge der bekannten offiziellen Veröffentlichung, wornach von einer Ausführung des Planes einstweilen noch gar nicht die Rede sein könne, bereits mit der Hoffnung getröstet, daß man überhaupt davon Abstand nehmen werde. Indes scheint die seiner Zeit ausgesprochene Besichtigung des „Bad. Beob.“ es möchte diese halbamtliche Berlaubarung sich lediglich als ein „Beruhigungspulver“ darstellen, nicht ganz unbegründet zu sein. Demnach, so fragt man sich, hat denn sonst der Herr Minister so große Eile, wiederum in dieser Angelegenheit wieder zu kommen? Den Schlüssel zur Antwort bietet allerdings in etwa der vor einigen Wochen veröffentlichte Brief des Herrn Reichstagsabgeordneten Fallner in Bounsdorf, worin dieses bezügliche Unterredung mit dem Kriegsminister in Berlin bezug. Herr Generalleutnant von Heeringer zur Kenntniß gebracht wird. Aus diesem Schreiben geht hervor, daß weniger das Kriegsministerium als vielmehr die badische Regierung zur Errichtung eines Truppenübungsplatzes für das 14. Armee-Korps drängt, „um die Bevölkerung mehr von der lästigen Einquartierung zu befreien.“ Die Frage, ob nach Errichtung eines solchen Übungsplatzes auch den Scharfschießständen auch die Wälder und damit die lästigen Einquartierungen in Wegfall kommen würden, beschäftigt uns heute nicht weiter; einstweilen beweisen wir dies. Wir möchten vielmehr, falls die Anlage eines Übungsplatzes durchaus notwendig erforderlich ist, nur die Frage erheben, ob denn im badischen Lande keine anderen geeigneteren Plätze für diesen Zweck sich finden, wo insbesondere die Entfernung von vier bis fünf Ortschaften und mehrerer geschlossener Hofgüter nicht erforderlich wäre? Es kann doch wahrhaftig nicht im Interesse eines Staates liegen, eine im Allgemeinen fleißige und sparsame Bevölkerung aus Liebesgutmens und friedlichen Verhältnissen herauszureißen. Allerdings ist es wahr, und darin müssen wir dem „Schwarzwälder“ ganz recht geben, daß es abgehen von der Gemeindefürsorge in jeder der in Frage kommenden Gemeinden nicht wenige Bewohner gibt, welche die Ausführung des Planes gar nicht ungern sehen würden. Mehrwürdiger Weise sind es aber meistens solche Leute, welche nicht viel zu verlieren hätten. Die Ansicht auf längere Mienen und der Drang nach größerer „Freiheit“ erfüllen sie mit der Hoffnung, daß „bessere“ Tage für sie in Aussicht stehen. Hat man doch in einer Gemeinde bereits ausgerechnet, daß im Falle ihrer Auflösung der Antheil an dem Gemeindevermögen sich auf mindestens 20,000 M. für jeden einzelnen Bürger belaufen würde. Da ist es kein Wunder, wenn sich Manche die Zukunft im rosigsten Lichte ausmalen und dabei die großen Vortheile übersehen, die ihnen die zur Zeit bestehenden, geordneten Gemeindeverhältnisse bieten; auch bedenken solche nicht, daß das „viele Geld“ ihnen vielleicht zum größten Theil verloren gehen würde. Hiernach kann es auch nicht mehr auffallend erscheinen, daß in einem anderen Orte gerade die weniger Wohlhabenden und die unzufriedenen Elemente bei einer provisorischen, etwas vorläufigen Abstimmung einen Beschluß herbeiführten, wornach die Gemeinde im Falle eines nicht notwendig zu verwendenden Aufwandes sich nicht mehr anderwärts als solche anstellen würde. Wir können zwar nicht glauben, daß die badische Regierung einen solchen Beschluß gut heißen und die Leute einfach ihrem Schicksal überlassen würde. Jedenfalls wäre es sehr wünschenswert, ein Mal darüber Aufklärung zu erhalten, wie sich die Regierung zu dieser Frage stellt, und ob sie überhaupt noch die Absicht hat, den Übungsplatz in unserer Gegend zu errichten. Eine diesbezügliche Klarstellung wäre hauptsächlich im Interesse der Landwirthschaft zu begrüßen. Dort man doch vielfach die Landwirthschaft fragen: Wozu sollen wir noch die Felder düngen und in bisheriger Stand erhalten, wenn wir doch über kurz oder lang unser Viehthum verlassen müssen. (Im Landtag ist ja inzwischen eine Antwort erfolgt; der Herr Minister Schenkel hat ausgesagt, daß man endlich an die Schaffung eines Truppenübungsplatzes denke, und daß durch diese Einrichtung die Last der Einquartierung erleichtert werden solle. Den Plag der Willingen habe man in erster Reihe im Auge; die Verhandlungen darüber seien aber noch in den Anfängen. Im Interesse der Beteiligten wäre

Kirchliche Nachrichten.
— Angsbura. Früher, als man nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge erwarten durfte, wird voraussichtlich der Stuhl des hl. Ulrich wieder besetzt werden. Wie bekannt verläßt, ist die Wahl des Regenten auf den Dompropst in Bamberg, Dr. Max Ring, gefallen. Monsignore Ring, Dompropst, erzbischöflich. Rath, päpstlicher Geheimkammer, Professor am Lyceum zu Bamberg, Inhaber des Verdienstordens vom hl. Michael 3. Klasse, ist geboren am 8. März 1842 zu Neffelwang. Zum Priester geweiht wurde er am 22. Juli 1865 und war in der Folge eine Zeit lang auch Kaplan in Angsbura, wenn wir uns recht erinnern, bei St. Ulrich. Von König Ludwig II. wurde Ring am 1. April 1881 zum Domkapitular in Bamberg ernannt, zum Dompropst von Bamberg wurde er vom Papste am 1. September 1893 ernannt. Mit Dr. Ring würde also wieder einmal ein geborener Schwabe den Bischofsstuhl des hl. Ulrich belegen, was seit zwei Jahrhunderten nicht mehr der Fall war, obwohl zahlreiche schwäbische Geistliche anderwärts Bischöfe geworden sind. Dr. Ring studirte an Georgianum in München und gehörte damals der Studentenverbindung „Algovia“ an. Er war dann Expliciter der Söhne des Prinzen Adalbert, der Prinzen Ludwig Ferdinand und Alfons und wurde alsbald Specialprofessor in Bamberg. Er ist als ein sehr gelehrter Herr und insbesondere als guter Kenner des Kirchenrechts. Politisch ist Dr. Ring nie hervorgetreten. Er ist eine stattliche Erscheinung, ein guter Redner, ein Mann von weltmännischen Umgangsformen, und es wird an ihm große Energie und Arbeitskraft gefühlt. An der konfessionellen Präkonfession (Verstärkung der Erneuerung durch den Papst) ist wohl nicht zu zweifeln.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.
Karlsruhe, 21. März.
v. St. Groß, Hoftheater. Gestern Abend machten die Pariser den Karlsruhern ihren zweiten Besuch und fanden eine überaus freundliche Aufnahme, die sich durch ein volles Haus und eine für die Akteure sehr wohlwollende Stimmung kundgab. Diesmal brachten sie uns so zu sagen das „Lebhaft“ ihres ausgezeichneten Repertoires und ersten Schülers, des Herrn Coquelin als, seinen „Gyranos de Bergerac“. Es war wirklich eine wertvolle Mangelleistung und hochinteressant, zu beobachten, wie Coquelin, der diese Rolle seiner Zeit für die Bühne des Theatre de la porte St. Martin erlernt, uns kleinen Anfängen heraus seinen Helden konstruirte und ihn von Scene zu Scene, von Akt zu Akt immer mehr wachsendes Interesse verteilte. Das war

gang der Gascogner-Geld „ohne Furcht und Tadel“ und seine „Gascogner“ waren nicht die eines Voltz, sondern hatten etwas, das ihnen einen ersten, glaubwürdigeren Zug verlieh und doch den Charakter dieses tapferen, aber sich gar zu gerne in rühmlichen Liebeschwelgereien ergebenden Helden hatte. Vor Allem war die Habilität in der Sprache und die Beweglichkeit in dieser anstrengenden Rolle bewundernswürdig; Coquelin beherrschte die schöne Diction Florian's geistig, es war keine Photographie, die er bot, sondern ein warmes und wärmependes Original, es war die geistige Verfaßtheit; er hob die Personifikation seines „Gyranos“ über das Gebiet des Virtuosen hinweg in das Reich des wahrhaft Künstlerischen und bot statt des rein Mechanisch-Kunstfertigen Selbstempfundenes und im Geiste der Schönheit Selbstgedachtes. Die Feinheit und Grazie, mit der er seine Sprache beherrschte, machte ihn am verständlichsten vor allen Andern, und die Sympathie für diesen Helden wuchs beim Publikum von Akt zu Akt und machte sich nicht nur in den Zwischenakten, sondern ganz besonders am Schluß durch stürmischen Hervorkommen Luft.

Unsere Pariser Gäste und ihr Monsieur Coquelin sind können mit den Karlsruhern wohl zufrieden sein und werden ihnen hoffentlich auch ein gutes Andenken bewahren. Von den übrigen Darstellern zeichnete sich die Vertreterin der „Noxas“ durch eine schöne, warm besetzte Sprache und sehr hübsche Erscheinung aus, alle anderen Rollen traten nicht aus dem Rahmen des Gewöhnlichen, Alltäglichen heraus. Der Regie gebührt ein volles Lob, die Fügigkeit, das Aneinandergreifen, die Kompositionen, die Teilnahme des Einzelnen, wie der Massen an der Aktion, boten bemerkenswerte Momente. Die Franzosen haben hierin (ganz abgesehen, daß dieses Ensemble schon so und so vielmal in diesem Stücke auftrat) Vieles voraus und ihre Missen es soeben sind stets beweglich und von einem frischen Zuge belebt. Einzelne Szenen schlossen sich dem Originale mehr an und unterschieden sich hierin von unserer bisherigen Aufführung des Stückes. Die geistige Vorbereitung ließ uns, wie die Lektüre des Werkes im französischen Originale, recht klar erkennen, daß die deutsche Uebersetzung Fuld's eine vorzügliche ist. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, Prinz und Prinzessin Max, Gräfin Alena und Sohn wohnten ebenfalls der Vorstellung an.

— Von Hochschulen. Privatdozent Professor Dr. Johannes Pfannehülst in Breslau nahm den an ihn ergangenen Ruf als ordentlicher Professor und Direktor der Universitäts-Fraktenklinik in Gießen an. — Geh. Hofrath Dr. A. Dedeckin, Professor a. D. der höheren Mathematik an der Braunschweiger Technischen Hochschule, beging die Feier des 50jährigen Doktorjubiläums. Die philosophische Fakultät der Universität Straßburg hat den Jubilar zum Dr. honoris causa ernannt. — Geheimrath Dr. Ottomar Dornich in Meiningen feierte sein 60jähriges Doktorjubiläum. Dornich war von 1845 bis 1866 Dozent an der Universität Jena und folgte dann einem Rufe nach Meiningen als Leiter des Georgen-Krankenhaus und Medizinalreferent im Ministerium. Vor einigen Jahren trat er in den Ruhestand. — Als Privatdozent an der Technischen Hochschule zu Berlin ist der hiesige Assistent Dr. S. Simonis bei der Abtheilung für Chemie und Süttenkunde für das Lehrfach der organischen Chemie zugelassen worden. — Hofrath von Krafft-Ebing wird die Psychiatrische Klinik der Wiener Universität bis 1. Mai leiten und dann nach Graz übersiedeln. — Der Privatdozent der Wiener Universität Dr. R. Bignonovich ist zum a. o. Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule in Wien ernannt worden. — Der Privatdozent Dr. A. Schaitenroff wurde zum a. o. Professor der Hygiene an der Universität in Wien ernannt. — Der a. o. Professor des deutschen Rechts an der Universität Innsbruck, Dr. Alfred Ritter von Bretschko, hat eine Berufung als Extraordinarius an die juristische Fakultät der Universität Berlin erhalten, wird jedoch diesen Antrag keine Folge leisten. — In Budapest feierte Professor Dr. Bamberger, der bekannte Ethnolog und Sprachforscher, seinen 70. Geburtstag. — Das russische Finanzministerium gibt bekannt, daß das Polytechnikum in Kiew, welches seit dem 4. Februar d. J. geschlossen ist, bis zum Schluß des laufenden Lehrjahres geschlossen bleibt. Die im ersten Studienjahr sitzenden Hörer werden ausgedient. Die Verwaltung kann jedoch nach eigenem Ermessen die Ausgeschlossenen zu einer nochmaligen Aufnahmeprüfung zulassen. Die übrigen Studirenden werden nicht in den folgenden Kursus verlegt, sondern verlieren das laufende Studienjahr. Als Grund für die Schließung des Polytechnikums und die anzuordnende Unterbrechung der Vorlesungen

wird das unruhige Verhalten der studirenden Jugend angegeben.

— Wichtigste Astronomen. In den verwichenen amerikanischen Sternwarten sind gegenwärtig nicht weniger als 35 weibliche Astronomen beschäftigt, während in Deutschland und Oesterreich, abgesehen von privater Thätigkeit, bisher keine Damen an Sternwarten angestellt sind. Die Damen an den amerikanischen Instituten stehen hauptsächlich im Dienste der Himmelsphotographie. Sie haben die Aufgabe, die unglücklichen kleinen Sterne, welche die photographische Platte nach stundenlanger Belichtung zeigt, unter einer mit Vergrößerungsgläser versehenen Mehrzählung auf ihre gegenseitigen Stellungen zu einander auszumessen. Die amerikanischen Astronomen Bruce und Draper haben seiner Zeit durch große Gelbippen an der Harvard Sternwarte eine Stelle für Himmelsphotographie errichtet, auf der 20 Damen beschäftigt sind. Testamentarisch war bestimmt, daß nur Frauen angestellt werden dürfen.

— Todesfall. Kammerjäger Paul Dufz ist nach einem mehrwöchigen Krankenlager gestern (Donnerstag) in Temesvar (Ungarn) in Folge einer Lungenentzündung gestorben.

— Verschiedenes. Der in Mannheim verlebte Vandalenführer Julius Mammelsdorf, früher lange Jahre in Orlasen und Mexiko Vandalenführer, hat seine werthvolle Bibliothek, die 6000 Bände, darunter viele Werke der italienischen und spanischen Literatur, umfassen soll, der Stadt Mannheim testamentarisch vermacht. Auch seine aus Cochinchina und Mexiko stammende Kunstschatzsammlung fällt der Stadt Mannheim zu. — In Darmstadt konstituirte sich ein Schiller-Frauen-Verband. Die Gräfin zu Erbach-Schönberg leitete die Versammlung an. Der Aufruf unterzeichneten 40 Damen. — Der Oberbessische Geschichtsverein in Gießen legt einen Preis von 500 M. aus auf die Ausarbeitung eines Werkes über die Geschichte des Schiffenbergs als Kloster und Stiftensordens. Niederlassung von der Stiftung (1129) bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. Nähere Auskunft erteilt der Vorstand des genannten Vereins.

Bekanntmachung.

Nr. 387. Die Berechtigungen an einer Anzahl Beerdigungsplätzen (Mabattengräber) des neuen Friedhofes, welche vom 15. November 1874 beginnend an der Gebäudemauer, Parkmauer, Umfassungsmauer gegen Rintheim, an den Fuß-, Seiten- und Hauptwegen der Beerdigungsfelder auf 25 bzw. 20 Jahre erworben wurden, sind abgelaufen.

Die seitherigen Erwerber, einschließlich derjenigen, deren erworbene Vorbehaltzeit mit Ende dieses Jahres erlischt und welche für diese Plätze eine weitere Verschönerungsfrist zu erhalten wünschen, werden aufgefordert, bis längstens 1. Oktober d. J. auf dem Friedhofsekretariat, Rathaus Zimmer Nr. 16, die Verlängerung der Verschönerungsfrist zu beantragen. Alle Beerdigungsplätze für welche bis 1. Oktober d. J. eine weitere Verschönerungsfrist nicht erhoben wurde, werden nach diesem Zeitpunkte abgeräumt und anderweit vergeben werden.
Karlsruhe, den 7. März 1902.

Der Stadtrat:
Kraemer. Feuerstade.

Stadtgarten Karlsruhe.

Nr. 4187. Mit dem 1. April d. J. beginnt für den Besuch des Stadtgartens in der Zeit vom 1. April 1902 bis zum 1. April 1903 ein neues Abonnement.

Die Abonnementpreise betragen für:

- 1. eine Hauptkarte 5 Mk.
- 2. eine Karte für Familienmitglieder 2 "
- 3. eine Karte für Studierende der technischen Hochschule und für Schüler sonstiger höherer Lehr- und Bildungsanstalten 2 "
- 4. eine Karte für Kinderwärtinnen 1 "

Kinder unter 10 Jahren von Abonnenten haben in Begleitung Erwachsener freien Zutritt.

Die Ausfertigung und Abgabe der Abonnementkarten erfolgt vom 20. März an bei dem Einnehmer des Stadtgartens gegen Erlegung der festgesetzten Gebühren. Die Karten erhalten sofortige Gültigkeit.

Die Inhaber von Schulverschreibungen des Badischen Vereins für Gängelzucht können die ihnen zukommenden Karten auf Vorzeigen genannter Schulverschreibungen ebenfalls bei dem Stadtgarteneinnehmer in Empfang nehmen.

Die Stadtgartenkarten sind beim Eintritt in den Garten jeweils vorzulegen.

Karlsruhe, den 10. März 1902.
Die Stadtgarten-Kommission.
Schnebler. Bacher.

Ostern — 1902 — Weisser Sonntag!

Der hochwürdigen Geistlichkeit empfehle mein reiches Lager in:

Communions-Andenken. Alle in Deutschland erschienenen Muster sind vorrätig.

Rosenkränze für Eriscommunicanten, weiß, braun, schwarz etc., sehr gut mit Messingdraht geflochten, zu äußerst billigen Preisen.

Magnificat in soliden und schönen preiswerten Einbänden.

Gebetbücher für Kinder, Eriscommunicanten und Erwachsene in reichster Auswahl.

Gebetbücher mit großem Druck, Betrachtungsbücher, Hofsine und Legenden.

Heiligenbilder für Schulkinder und Erwachsene, 100 Stück von 50 Pfg. an.

Bei Partiebezug bedeutende Preisermäßigung.
Nichtconcordirendes nehmen bereitwilligst retour.
Um gütige Bestellungen bitte freundlichst hochachtungsvoll

Ferdinand Gaa,
Buch- und Devotionalienhandlung in Bruchsal.

Enorm billiges Angebot.

Damen-Glacé-Handschuhe,

farbig, mit 3 Goldknöpfen, schöne Ausstattung, hübsche Nahe,

Paar 88 Pfg.

Damen-Glacé-Handschuhe,

farbig, mit 3 Druckknöpfen, elegante Ausstattung, hübsche Nahe,

Paar Mk. 1.15.

Damen-Glacé-Handschuhe,

schwarz, Paar 95 Pfg.

Kaufhaus

Max Michelsohn,

Hamburger Engros-Lager.

Achtung.

Nur noch wenige Tage dauert der große, billige

Schuhwaaren-Ausverkauf

5 Marktplatz 5, neben Hotel Große.

Alle denkbaren Sorten Schuhe und Stiefel zu den

denkbar billigsten Preisen.

Gelbe und schwarze Schnür-, Knopf- und Spangenschuhe, gelbe, rote und schwarze Knopf- und Schnürstiefel in Kalb, Kid, Chevreau, Vox Gals in allen Größen für Herren, Damen und Kinder und ist daher einem Jeden die günstigste Gelegenheit geboten, für wenig Geld billige Schuhwaaren einzukaufen. Dauerhafte Knopf- und Patentstiefel für Knaben und Mädchen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Karl Kaufmann

aus Pforzheim.

Abteilung für Confection.

Grosse Auswahl von
Golf-Capes, Umhängen u. Spitzen-Capes, Regen-, Reise- u. Wettermänteln, Jacken, Paletots, Costümes, Jackenkleidern, Costümeeröcken, Blousen, Unterröcken, Morgenkleidern etc. etc.

von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen.

S. Model.

Infolge äußerst günstiger, auf unserer persönlichen Einkaufsreise gemachten Abschlässe offeriren folgende

Waaren zu staunend billigen Preisen:

ca. 1000 Stück Herren-Fantasie-Westen.

Serie I das Stück zu Mk. 2.30,

" II " " " " 3.20,

" III " " " " 4.40,

hochmoderner Schnitt und nur schönste Dessins und Farben.

Ferner eine große Parthie

Herren-Radfahrer-Hosen

mit doppeltem Gefäß und Gummizug, das Stück zu Mk. 4.90.

Ein größerer Posten Herren-Loden-Joppen,

Serie I das Stück zu 3.50,

" II " " " " 5.25,

Diese Artikel Netto-Cassa ohne Sconto.

Sämmtliche Pöden sind in unseren Lokalitäten zur Ansicht aufgelegt.

Spiegel & Wels,

Kaiserstraße 76, Marktplatz. Telefon 1207.

Neuheiten

Damen- und Herren-Kleiderstoffen

empfehle in besten Fabrikaten zu billigsten Preisen; Muster gerne zu Diensten.

Kaiserstraße 101/103. Filiale: Werderstraße 48.
Christ Oertel, Kaiserstraße 101/103. Filiale: Werderstraße 48.

Manufakturwaaren, Betten- und Ausstattungs-Geschäft. — Uebernahme ganzer Aussteuer.

Communicanten-Uhren in reichster Auswahl
Eugen Klingele, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 26.

Frische süßrahmtafel-Butter, Pfund 120 Pfg.,
Frische Eier, Stück 6 Pfg.,

in meinen sämtlichen Läden zu haben.

Friedrich Wilhelm Hauser,

Kaiserstraße 76.

Katholischer Männerverein der Südstadt.

Für diejenigen Herren Mitglieder, welche noch nicht im Besitze der Statuten sind, findet am Sonntag, den 23. März, zwischen 11 Uhr Vormittags und 1 Uhr Mittags im Café Rona d. Auflage und Ausgabe der Statuten nebst Vereinszeichen statt.
Der Vorstand.

Photo-graphische Apparate u Bedarfsartikel. Beste und billigste Bezugsquelle.
F. A. Huber, Special-Geschäft für Amateur-Photographie, Karlsruhe, Kaiserstraße 143.

Bügelrinnen auf Damenkleider, sowie **Mädchen,** welche das Bügeln erlernen wollen, finden dauernde Stellung.
Färberei und chem. Waschanstalt, vorm. Ed. Pring, Alt-Ges., 65 Ettlingerstraße 65.

Junge Mädchen, nicht unter 14 Jahren, finden dauernde Beschäftigung bei
F. Wolff & Sohn, Durlacher Allee 31.

Bekanntmachung.

Wir legen unsere Wasseradonnenenten davon in Kenntnis, daß für unermittelte leerstehende Wohnungen Wassergebühren erlaßt geteilt wird, sofern solche mindestens 3 Monate hintereinander leer stehen und nicht vom Vermieter und dem Mieter bezogen werden und dem Mieter innerhalb 4 Wochen, unter näherer Bezeichnung der Wohnung, Anzeige erstattet wird.

Für solche Wohnungen, welche zwar leerstehen, wofür aber Miete während des Leerstehens bezahlt wird, kann Wassergebühren erlaßt werden, ebenso für solche, bei welchen Wasserbezug durch Wassermeßer in Frage kommt.
Städt. Gas- und Wasserwerke Karlsruhe.



Red Star Line

Rothe Stern Linie

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Philadelphia

Auskunft erteilen:

Red Star Linie in Antwerpen oder deren Agenten.

Paul Distelhorst in Firma Distelhorst & Graebener, Herrenstrasse 17 (Ecke Kaiserstr.) in Karlsruhe

Die beliebten

Glas-Eier

mit feinstem Cognac empfiehlt

Max Homburger,

Hauptfiliale, 124a Kaiserstraße 124a

Ludwig Schweisgut Erbprinzenstrasse 4.



Ludwig Schweisgut

Vorzügliche

Flügel, Pianinos

und

Harmoniums

zu

Kauf und Miete.

Pianinos von M. 450.

Harmoniums von M. 80 an.

Über 100 Instrumente zur Auswahl.

Reelle Preise. — Fachmännische Garantie.

Umtausch gespielter Instrumente.

Wirtschaft mit Mehlgerei zu verpachten!

Für den Badischen Hof in Grünwinkel (früher Witt) werden tüchtige und faulionfähige Wirtschaftliche (Mehlgerei) gesucht!

Näheres bei Brauerei Sinner daselbst.

Gene gesunde, hübsche Bürgerstöchter, mit schöner Schrift, wird zur Stelle der Hausfrau und Bedienen in einem feindlichen Laden für sofort gesucht. Familienanschluss. Offerten unter Nr. 128 an die Expedition dieses Blattes.

Verantwortlich: Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer.

Für die hiesige Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Wahler.

Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.

Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Ankündigungen: Heinrich Vogel.

Sämmtliche in Karlsruhe. Rotations-Druck und Verlag der „Katholischen Zeitung“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Director.